

Die Stadt und ihr Geist

Bombay ist lange ein Ort für alle gewesen: weltoffen und bunt. Seit den vergangenen Tagen des Terrors ist den Menschen hier klarer denn je: Das muss so bleiben

VON ANDREA RÖDER, BOMBAY

Männer in Bundfaltenhosen und gestärkten Hemden, Frauen in indischen Gewändern strömen am Morgen aus den Eingängen des Hauptbahnhofs, steuern zügig ihre Büros an. An Kreuzungen verlangsamen sie ihren Schritt, fädeln sich durch Autos hindurch, die sich quälend langsam durch Bombays Geschäftsviertel schieben. Fahrbahnmarkierungen empfehlen drei Spuren, Mumbaikars – wie sich die Einwohner nennen – fahren zu fünf, sechs nebeneinander her. Ampeln illuminieren lediglich das allmorgendliche Chaos. Es gilt das Gesetz der Hupe. Alles ganz normal.

Fast ganz normal. Denn da sind diese Trauerbotschaften: auf Reklametafeln längs der großen Straßen, auf Bannern, die über Häuser und Bushaltestellen gespannt sind, oder auf handgemalten Plakaten in Schaufenstern. Sie erinnern an die drei Bombentage, die Mitte vergangener Woche losgingen: Mindestens 171 Tote, hunderte Verletzte blieben zurück – und eine große Unsicherheit.

Weite Teile der Bevölkerung wirken wie benommen, unfähig zu begreifen, was hier passiert ist, wie ihre freundliche, offene Heimatstadt überfallen, zerstört und zerstört worden ist. Eine der Trauerbotschaften lautet: „Sie haben uns geliebte Menschen genommen, aber den Geist Bombays können sie uns nicht nehmen.“

Die Anzeigetafeln, die entlang einiger Hauptverkehrsstraßen installiert sind und üblicherweise in drei Zeilen vor Trunkenheit am

Steuer warnen, nutzt die Polizei in diesen Tagen zur Kommunikation mit den Bürgern. „Glauben Sie keinen Gerüchten“, blinkt es in roten Lämpchen, als sich am späten Nachmittag der Feierabendverkehr vom Stadtzentrum zurück gen Norden zu schieben beginnt.

Gerüchte gab es viele in den vergangenen Tagen. Terroristen hätten ein Auto gekapert und würden wild um sich schießend durch die Straßen fahren, hieß es. Es gab Terrorwarnungen, die die Polizei immer wieder dementierte, viele Schulen blieben trotzdem geschlossen. Dann wurden 15 Rettungswesten und 15 Zahnbürsten auf einem potenziellen Fluchtschiff entdeckt. Am Samstag dann die Nachricht von zwei Verhaftungen in Kalkutta, davor die Beinahe-Eskalation nach einem Scherzanruf im pakistanischen Au-

ßenministerium. Die Behörden halten zwar eisern an der Zahl von zehn Angreifern fest, doch niemand scheint darauf vertrauen zu wollen. Die Angst vor weiteren Anschlägen ist groß.

Warum eine Attacke auf Bombay? „Die Menschen in Bombay wollen in friedlicher Koexistenz leben, egal welcher Religion, Herkunft oder Kaste der Nächste angehört“, sagt Rajiv Agarwal. Hier geboren und aufgewachsen, kennt der 30-jäh-

rige Hindu den dieser Tage viel beschworenen „Mumbai Spirit“ nur zu gut. „Den Terroristen missfällt das, sie wollen Unfrieden säen und das Image meines Landes beschädigen.“

Mit welcher perfiden Methoden, ausgeklügelten Plänen und eisalter Durchführung die Angreifer diesem Ziel näherzukommen versuchten, schockierte Menschen weltweit. Wie Millionen andere verfolgte auch Agarwal die Anschläge

vor dem heimischen Fernseher. „Wenn ich heute durch die Straßen gehe, kann ich mir kaum vorstellen, was hier vor einer Woche passiert ist.“ Er schüttelt den Kopf, schweigt. Dann fügt er mit erschöpfter Stimme hinzu, „als sei alles ein schlimmer Albtraum.“

„Ich habe die Szenen noch sehr real vor Augen“, sagt hingegen einer, der dabei war. Shabbir Nuruddin aß am Mittwoch, den 26. November, abends mit ei-

nem Freund im voll besetzten Restaurant „Tiffin“ im Oberoi-Hotel zu Abend, als er plötzlich ein Geräusch vernahm. „Es kam aus der Ferne und klang wie Feuerwerkskörper oder zerschmettertes Glas.“ Als der Lärm kurz darauf lauter wurde, die Kellner plötzlich riefen, jeder solle Deckung suchen, wurde dem alten Mann die Gefahr bewusst, er versteckte sich hinter einer Säule.

Shabbir Nuruddin ist Muslim, gehört also zu der Minderheit in Indien, die Diskriminierung beklagt. Still wiederholte er hinter der Säule Verse des Koran, während die Terroristen um sich schossen. „Der Mann neben mir sackte plötzlich zusammen“, erinnert er sich, „und ich habe einfach immer weiter gebetet.“ Im Kugelhagel riss ihm ein Geschoss einen Teil der rechten Hand weg. Aber er überlebte. Als die Terroristen weiterzogen, kamen zwei Kellner aus ihrem Versteck und brachten die Überlebenden in die Küche. Über deren Hinterausgang schleuseten sie Nuruddin und zwei weitere Restaurantbesucher aus dem Oberoi-Hotel.

Panik habe er nicht gespürt, sagt Nuruddin, der ein besonnener Herr mit weißem Bart ist. Die selbstlosen Kellner, aber auch sein Glaube, ist er überzeugt, hätten ihn überleben lassen.

Der gleiche Koran, der Shabbir Nuruddin Kraft und Hoffnung spendet, dient den Attentätern von Bombay, mutmaßlich Angehörige der radikalislamischen Rebellengruppe Lashkar-e-Taiba, auch zur Rechtfertigung ihrer Taten. Manchen fällt es schwer, das zu fassen.

Wer sind diese Männer, die zu Mördern wurden? Gibt es noch mehr von ihnen? Wo stecken sie?

Der Alltag in Bombay hat sich wieder erholt nach den Anschlägen, aber in den Köpfen der Menschen ist jetzt dieser Zweifel: Kann ich hier sicher sein?

Alle Angreifer stammten aus Pakistan. Im Fall von Azam Amir Kasav – dem einzigen lebend gefassten von ihnen – veröffentlichten die Behörden Daten. Der 21-jährige stammt demnach aus einem Dorf namens Faridkot im Zentrum von Punjab, der bevölkerungsreichsten Provinz Pakistans. Im Osten grenzt sie an Indien, an einen Bundesstaat, der den gleichen Namen trägt und die gleichen Wurzeln hat. Im Zuge der Unabhängigkeitserklärung Indiens im Jahr 1947 waren die nördlichen, muslimisch dominierten Gebiete des damaligen Britisch-Indien der neu gegründeten islamischen Republik Pakistan zugesprochen worden. Durch den Punjab hingegen wurde eine blutige Grenze gezogen. Der größere Teil fiel an Pakistan, das übrige Gebiet an Indien. Die Trennungslinie verlief zwischen den beiden wichtigsten Städten Lahore im Westen und Amritsar im Osten. In bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen wurden Hindus aus dem für islamisch erklärten westlichen Teil und Muslime aus dem von Hindus dominierten östlichen Teil Punjab vertrieben.

„Meine Vorfahren mussten damals all ihr Hab und Gut in Karachi zurücklassen“, berichtet Rajiv Agarwal, der 30-jährige Hindu, aus den Erzählungen seines Urgroßvaters und fügt hinzu: „Wir besaßen damals einen Palast und waren wohlhabend.“ Mit nichts außer dem eigenen Leben davongekommen, ließ sich die über Nacht verarmte Hindu-Familie in Bombay nieder. Hier, so sagt man, könne es jeder zu etwas bringen.

Bis heute hat Bombay diesen Ruf. Täglich strömen ungezählte Glückssucher in die Millionenstadt. Mit einem kleinen Job in der Stadt können viele Arbeiter ihre großen Familien in den Dörfern ernähren. Bombay ist ein Magnet, der jeden anzieht und niemanden abstößt. Auch die Agarwals fingen damals bei null

an und brachten es zu neuem Wohlstand. Seit mehr als 50 Jahren nennen sie nun Bombay ihr Zuhause. Dass sich das jüngste Terrorkommando ausgerechnet in Karachi – ihrer alten Heimat – eingeschiffert haben soll, um ihre neue Heimat anzugreifen, erscheint den Agarwals wie eine bittere Ironie.

„Ich begreife nicht, wie die hier bepackt mit Granaten und Munition an Land gehen konnten“, sagt Rajiv Agarwal.

Das begreift er nicht als Einziger nicht. Anschuldigungen wurden in den vergangenen Tagen laut. Von Spekulationen über die Fähigkeit des indischen Geheimdienstes bis hin zu praktischen Fragen.

Wieso braucht die in Neu-Delhi stationierte Nationale Sicherheitsgarde neun Stunden, um nach Bombay zu kommen? Wieso werden Polizisten mit veralteten Gewehren in den Kampf gegen modern ausgestattete Terroristen geschickt? Wieso halten angeblich schussichere Westen die Kugeln nicht ab? Wieso wurde eine weitere Bombe der Attentäter erst eine Woche nach dem Gemetzel in der Gepäckaufbewahrung am Hauptbahnhof entdeckt?

Die Menschen in Bombay machen sich Gedanken, und sie werden dabei wütend. Das ist neu. Sie fürchten, dass sich die Aufregung legen und alles beim Alten bleiben wird, nichts passiert.

Bei einer von unbekannter Quelle per Ketten-SMS organisierten Massenversammlung haben sich am vergangenen Mittwochabend zehntausende Einwohner Bombays gegenüber dem noch immer abgesperrten Taj-Mahal-Hotel, zusammengefasst. Wir wollen unsere Stadt zurück: Das war die Botschaft. Die Demonstration war Ventil für Trauer und Ohnmacht, für Ärger und Frust.

Die meisten der Plakate richteten sich gegen korrupte Politiker. Die indische Regierung ist in Bombay überaus unbeliebt, als Sündenbock ideal. Die Geldgier und Moralvergessenheit ihrer Beamten seien schuld am desolaten Zustand des Landes und seiner Sicherheitskräfte. Allen voran wird Vilasrao Deshmukh angegriffen, lange Zeit Ministerpräsident von Maharashtra, dem Bundesstaat, dessen Hauptstadt Bombay ist. Bis zuletzt hatte sich Deshmukh gegen eine Amtsniederlegung gewehrt. Erst auf enormen Druck der Bundesregierung trat er vergangenen Donnerstag zurück und machte seinem am Samstag offiziell bestätigten Nachfolger Ashok Chavan Platz.

Von den Bürgern wird der Machtwechsel zufrieden zur Kenntnis genommen, wie davor auch schon der Rücktritt des Innenministers, erwarten tun sie davon aber nichts. Sie fühlen sich vom System im Stich gelassen, ungeschützt den Wahnsinnigen der Welt ausgeliefert. Der zweite Schuldige ist für sie die pakistanische Regierung. Hier und da wird schon nach militärischen Vergeltungsschlägen verlangt. Gegen Muslime im eigenen Land, so scheint es, richtet sich die Wut nicht. „Politiker haben uns getrennt, Terroristen haben uns vereint“, hieß es auf einem Plakat, das während der Mittwoch-Demonstration oft zitiert wurde.

Hoffentlich bleibe das so, merkt Shabbir Nuruddin besorgt an. Auch Rajiv Agarwal hofft, dass die jüngsten Anschläge keinen weiteren Keil zwischen die beiden Glaubensgemeinschaften treiben werden. „Sonst“, sagt der Hindu, „haben die Terroristen gewonnen.“



Glaube, Waffe, Mofa. Straßenszene aus Bombay.

Foto: Arko Datta/Reuters

Berlin exklusiv

Feines fürs Bad am Ku'damm
www.badundbaden.de

Bademäntel, Accessoires, schöne Geschenke

bad & baden
lifestyle for beach bath body
Neues Kranzer Eck (In der Passagier Mo.-Sa. 10 bis 20 Uhr
Kurfürstendamm 22, 10719 Berlin
Telefon 88 77 27 20
www.badundbaden.de

VOM EINZELMÖBEL
ZUR PASSGENAUEN BIBLIOTHEK
- Lieferung bundesweit -

Teppich: Entwurf Prutscher
www.bookcases.de ■ www.teppich.de
Zur Zeit liegen drei unserer Teppiche im Kunstmuseum Wolfsburg
10585 • Kaiser-Friedrich-Str. 27 • Tel 341 33 88

PERLENATELIER

Ihr Zuchtperlenpezialist in Berlin
eigene Goldschmiedewerkstatt
Pariser Straße 44, 10707 B.
am Ludwigkirchplatz
Telefon 8 81 56 89
www.perlenatelier.de

Heute: Alternativen zu Gipsplatte und Ahornfurnier.

BERLIN-GLAS
Kurfürstendamm 65

Glaswände, Türen und Schiebetüren.
Raumteiler und begehbare Ankleiden.
Modulare Schranksysteme.
Glasduschen und Glasmöbel nach Maß.

Showroom "Wohnen mit Glas"
Mo-Fr 10-19, Sa 10-16 Uhr
Tel. 030 405000-0
www.berlin-glas.de

Miele
Küchen und Hausgeräte

Kaufen Sie mit **Service & Garantie*** bis zu 10 Jahren immer besser im Miele Haus am Wittenbergplatz

Für alle, die mehr wollen, als nur einen guten Preis. Mehr Beratung. Mehr Service. Mehr Qualität. Mehr Garantie.

Miele-Spezial-Vertragshändler
PRIMUS
Kaufberatung • Kundendienst
Ansbacher Str. 22, 10787 Berlin
* 2 Jahre Hersteller- und 8 Jahre Primus-Garantie
Telefon: 0 30 / 21 01 55-0
Internet: www.miele-primus.de
Kundenparkplatz im Hof